

**Benjamin Kryl**

# **Religion und Flucht**

**Der Stellenwert von Religion bei Fluchterfahrungen syrischer Menschen im kulturellen Kontext des Zufluchtslandes**

*Q-Tutorium*

*Wintersemester 2016/17 - und Sommersemester 2017*

*Humboldt-Universität zu Berlin*

*Theologische Fakultät*

*Lehrstuhl für Systematische Theologie mit Schwerpunkt Ethik und Hermeneutik*

---

## 1 Ausgangslage

Der Krieg in Syrien ist eine Katastrophe. Dieses Land, geprägt von einer reichen Kultur und Geschichte, liegt heute in Schutt und Asche. Im ‚Herzen des Nahen Ostens‘ gelegen, war und ist es ein Kumulationspunkt vieler Ethnien und Religionen. Doch diese Vielfalt wurde seit dem 2. Weltkrieg von interessierter Seite immer auch genutzt, um ein Gegeneinander zu konstruieren: einige Gruppen wurden protegiert, andere marginalisiert. Diese Ausgangssituation, zusammen mit wachsender Armut und einer Verschärfung der Konflikte zwischen Regierung und Opposition entfachte 2011 im Kontext des „arabischen Frühlings“ einen grausamen Bürgerkrieg. Die Folgen sind zerstörte Landstriche und Kulturgüter, Menschen wurden vertrieben, versklavt oder ermordet.

Einer zivilgesellschaftlichen Bewegung gelang es im Sommer 2015 teilweise, eine „Willkommenskultur“ für ankommende Geflüchtete in Deutschland zu etablieren. Jedoch stand diese jenem gesellschaftlichen Klima gegenüber, welches das „Sich fremd fühlen“ von geflüchteten Menschen aus Syrien verschärfen konnte. Rassistische Gewalttaten nahmen 2015 massiv zu (vgl. Joswig 2016). Durch die Konstruktion von Kultur als statisches und homogenes Gebilde mit unverrückbaren Normen als Platzhalter für „Rasse“ wurde und wird ein verschleierter Rassismus in Stellung gebracht (vgl. Bodenstein 2015: 18). Dabei wird oft ein nicht weiter bestimmter Islambegriff als Topos fremder Kultur benutzt.

## 2 Forschungsfragen

Erfolgreiche Integration, welche nicht der Logik der Assimilation folgen möchte, braucht Begegnung und ein sich prozesshaft, stetig steigendes Wissen um das Unmittelbare des Gegenübers. Nur so lässt sich das Fremde entmachten und Distanzierung überwinden. Die Überzeugung, Begegnung und Abbau von Vor-Urteilen durch das Sprechen der Protagonist\_innen selbst in Gang zu setzen, wenngleich mögliche Machtasymmetrien zwischen Student\_innen und interviewten Geflüchteten stets mitgedacht, kritisch hinterfragt und entgegengetreten werden musste, bildete dabei die Triebfeder.

Um also auf der einen Seite die Begegnung zu suchen und auf der anderen Seite einer Komplexitätsreduzierung antiemanzipatorischer gesellschaftlicher Kräfte entgegen zu wirken, wurden die Erzählungen von geflüchteten Syrer\_innen zum Thema Religion und Flucht gemeinsam mit den Student\_innen verschriftlicht, mit dem Ziel einer Kommunikation an die Öffentlichkeit. Die vorausgestellte Forschungsfrage lautete dabei wie folgt:

*„Welche Bedeutung hat Religion bei den Fluchterfahrungen syrischer Menschen und wie stellt sich religiöse Identität im Kontext des Zufluchtslandes dar?“*

Die hierfür entwickelte Methode „interkulturell sensible Gespräche in Prozesshaftigkeit ihrer Verschriftlichung“ folgt dabei dem dialogischen Prinzip und ermöglicht es den geflüchteten Menschen, Kontrolle über die Verschriftlichung und somit über ihre eigene Erzählung zu behalten. So wurde nach dem Interview von den Student\_innen eine Verschriftlichung angefertigt, welche den syrischen Interviewpartner\_innen vorgelegt und ggf. (wegen sprachlicher Unsicherheiten) erklärt wurde. Die Einwände und sich daraus ergebenden Veränderungswünsche, welche aus diesem Treffen entstanden, wurden daraufhin in das Narrativ eingepflegt. Auch Inkonsistenzen des Verstehens konnten, ganz der Tradition des hermeneutischen Verstehens, hier verhandelt und geklärt werden. Diese dialogische Erarbeitung der Narrative konnte dabei ein mehrmaliges Überarbeiten nach sich ziehen. Zur Erklärung des Settings, für Anmerkungen und Kommentierungen, hatten die Student\_innen einen zweiten Teil

anzufertigen. Somit waren die Narrative inhaltlich in der Gestaltungsmacht der syrischen Geflüchteten, die Student\_innen hatten im zweiten Teil den Raum ihre Gedanken und Reflexionen aufzuschreiben.

Da des Weiteren ein Problem bei der Sichtbarmachung wissenschaftlicher Ergebnisse außerhalb des jeweiligen Fachpublikums besteht, sollen die ausgewerteten Ergebnisse im 2. Teil des Projekts einer sichtbarerem Wahrnehmung zugeführt werden. Eine Möglichkeit zum Erreichen breiterer Bevölkerungsschichten stellt das Medium Ausstellung dar, bei welcher jedoch zu häufig die Schwierigkeiten einer fortschrittlichen Präsentation unbekannt sind. Denn genauso wie ein interkulturell sensibles Gespräch über Religion und Flucht eine Begegnung mit sehr persönlichen Erfahrungen darstellt, ist eine Ausstellung mit geistiger Tiefe ein sozialer Raum der intimen Beziehung zwischen Besucher\_in und dargestellten Wissen. Jedoch stellt sich die Realität viel zu oft anders dar: Einer vorbildlichen Recherche und einem wissenschaftlich jedem Zweifel erhabenen Inhalt steht meist einer unzeitgemäßen Ausstellungsvermittlung gegenüber. Die Betrachter\_innen der Ausstellungen befinden sich entweder in der Situation geistig durch nicht vorhandene spannende Fragestellungen zu wenig gefordert zu werden, oder sie werden mit zu vielen Informationen erschlagen, was zur Ermüdung und Aufnahmereduzierung führt. Der Versuch, der dadurch entstandenen Un-Attraktivität der Ausstellungen entgegen zu wirken, endet meist in Spektakel durch eine Übermedialisierung (vgl. Tyradellis 2014: 180 f). Ein Ausstellungsbesuch ist weder ein Buch noch ein Kinofilm und benötigt eine eigenständige Denk- und Herangehensweise. Konkret bedeutet dies schon zu Beginn Vermittlung als integralen Bestandteil der Konzeption mitzudenken: „Ausstellungen werden nicht vermittelt, sie sind Vermittlung“ (Tyradellis 2014: 82). Die übergeordnete Forschungsfrage für das Zweite Semester lautete somit wie folgt:

*„Wie lassen sich die Ergebnisse der interkulturell sensiblen Gespräche in eine ansprechend vermittelnde Ausstellung transformieren?“*

Hier wurde den Student\_innen museologische und kuratorische Grundprinzipien des Arbeitens, wie z.B. Konzepte des partizipativen Erarbeitens von Ausstellungsteilen, praxisnah vorgestellt, hinterfragt, diskutiert und angewendet.

### 3 Forschungsprozesse

Im Folgenden wird der Forschungsprozess anhand der zwei Semester kurz skizziert. Grund für die Einzelbetrachtung der Semester ist der unterschiedliche Aufbau der Semester und die eigenständigen, wenngleich aufeinander sich beziehenden Forschungsfragen. Im dialektischen Sinn hebt das zweite Semester die erarbeiteten Ergebnisse und Narrative des ersten auf. Dadurch bewahrt es diese, indem es sie auf eine neue Ebene stellt und sie zugleich zu einem Teil auflöst. Die Erarbeitung der Ausstellung ist somit nicht nur eine Form der Auswertung, sondern stellt auch eine dialektisch geprägte Auseinandersetzung dar, welche im 1. Semester als Teil des Forschungsdesigns dem Projekt schon eingeschrieben war.

#### 3.1 Erstes Semester

**Teilnehmer\_innen:** Erste Sitzung 35 Student\_innen, 32 Masterstudent\_innen (MRC) und 3 Student\_innen theolog. Examen, zum Ende 24 Student\_innen; 11 geflüchtete Menschen aus Syrien

**Methode:** „Interkulturell sensible Gespräche in Prozesshaftigkeit der gemeinsamen Verschriftlichung“

**Ergebnis:** 11 Narrative zu „Religion und Flucht“ mit Setting und Kommentar

## Ethische Gesichtspunkte

Bevor der Blick auf den Aufbau des Semesters gerichtet werden kann, muss hier in aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, welche ethischen Fragen sich bei der Forschung ergaben. Nicht nur, dass es absolut notwendig ist, den zu interviewenden Menschen respektvoll zu begegnen, ist es auch unabdingbar, über Machtverhältnisse aufgrund von Privilegien mit allen Teilnehmer\_innen zu sprechen. Geflüchtete Menschen zum Sprechen zu bringen, beinhaltet z.B. stets die Gefahr, diese auf die Facette ihrer Biographie zu reduzieren und sie als fremd zu markieren. Durch eine mangelnde Reflexion darüber wäre weniger eine Begegnung und mehr eine Vergegnung das Resultat und die Geflüchteten würden lediglich als kulturell anspruchsvolle Unterhaltung und Rückversicherung des eigenen scheinbar weltoffenen Selbstverständnisses ausgenutzt. Diese Mechanismen offen zu legen, zu erkennen und eine Haltung zur Vermeidung solcher zu entwickeln, wurde Schwerpunkt im Semester, welches von den Student\_innen teils besser, teils schlechter verinnerlicht und umgesetzt wurde. Jedoch ist aus keiner Gesprächs- bzw. Interviewgruppe bei Nachfrage eine problematische Situation diesbezüglich bekannt.

## Aufbau des Semesters

Zu Beginn des Semesters konnte aufgrund einer speziellen Regelung an der Fakultät die Teilnehmer\_innenzahl nicht reguliert werden, wodurch mehr als doppelt so viele Student\_innen bei der ersten Veranstaltung anwesend waren als geplant. Dies führte während des Semesters zu der Notwendigkeit, geplante didaktische Methoden anzupassen bzw. zu ersetzen. Die Struktur des Semesters war in zwei Teile und genauer gefasst noch einmal in sechs Phasen gegliedert.

Erster Teil (Vorbereitung):

- Kennenlern-Runde
- Einführung in Forschungsprojekt
- Vorbereitung und Planung

Bei der **Kennenlern-Runde** wurden den Student\_innen auf Englisch das Projekt und forschendes Lernen vorgestellt, was für Irritationen sorgte. Kurz vor einer Pause (eine Chance früher den Kurs zu verlassen) erklärte ich den Grund hierfür. Englisch wurde begonnen, um durch einen Rollentausch auf das Problem der unterschiedlichen Macht-Asymmetrien, hier Sprache, hinzuweisen. Eine Packung halal Gummibärchen diente nach der Pause der Auflockerung und der Einführung ins Thema interkulturelle Sensibilität, die Vorstellungsrunde der Teilnehmer\_innen ließ anschließend Interesse und Vorkenntnisse erkennen. Ergebnis war, dass in der Gruppe unterschiedliche Erfahrungen zu Religion und Flucht vorhanden waren. Von Aktivist\_innen, welche in Kirchen, Vereinen und Initiativen mit geflüchteten Menschen zusammen arbeiteten, über Gründungsmitglieder\_innen von „Willkommensinitiativen“ bis hin zu Vorerfahrungslos, waren die Erfahrungswelten breit gefächert.

Die zweite und dritte Kursstunde standen im Zeichen der **Einführung in das Forschungsprojekt**. Das Semesterziel und der Weg wurden kommuniziert, die Methode besprochen und mit einer Diskussion über die wissenschaftlichen Stärken und Schwächen dieser, zum kritischen reflektieren animiert. Dabei wurden Zusammenhänge, wie die museologische Aufbereitung im zweiten Semester deutlich und Texte, wie die zum hermeneutisch angeleiteten Verstehen (vgl. Söffner 1994), in den Kontext zur Praxis gestellt. Die **Vorbereitung und Planung** kann anhand der vier dominanten Überthemen skizziert werden, namentlich „Syriens Geschichte und Gegenwart“, „Grundwissen über die Themen Religion

und Flucht“, „benötigte Kompetenzen zur Vorbereitung und Durchführung der Gespräche“ und das „Forschungsdesign“.

Die ersten drei Punkte konnten in der Praxis keine starke Trennschärfe einhalten und so wurde z.B. bei einem Gastvortrag eines Syrers nicht nur über die Geschichte und Kultur Syriens berichtet, sondern auch über die diverse Gesellschaft, aus kultureller, sozialer und religiöser Perspektive. Auch Konfliktlinien und der Krieg wurden thematisiert. Dieses Gespräch leistete Anschluss zu den Kursstunden, in denen „traumatischer Stress“ und „Religion und Migration“ Schwerpunkt waren. Während das erste Thema bewusst die einzige konventionell gehaltene Stunde bildete (Frontalunterricht), wurden die von den Student\_innen vorbereiteten Texte des zweiten Schwerpunkts (Zusammenfassungen vorab diskutiert auf der Lernplattform Moodle) in kleinen Arbeitsgruppen interpretiert und die Ergebnisse anschließend allen Anwesenden vorgestellt. Auch wurde der Kursplan kurzfristig abgeändert, um eine Lesung zu ermöglichen. Ein Student im Kurs hatte kurz vor dem Semester ein Buch veröffentlicht, in dem er Einblicke in das Leben von Syrer\_innen recherchierte, welche in die Türkei flüchteten, entweder um nach Europa zu reisen, eine Existenz in der Türkei sich zu erarbeiten oder in ihre Heimat zurückkehren zu können (vgl. Guttstadt 2016).

Zweiter Teil (Durchführung und Auswertung):

- Forschungsphase mit Begleitung
- Synthese der Ergebnisse
- Reflexion und Nachbereitung.

Zu Beginn der **Forschungsphase** wurde der Kurs in zwei Gruppen aufgeteilt. Dies wurde nötig um bei der Anzahl der Student\_innen ein hohes Niveau der Betreuung der Gesprächsteams (bestehend aus zwei Student\_innen und einer Syrer\_in) gewährleisten zu können. Es bot sich mir dadurch die Gelegenheit, die Gruppen einen Monat zeitversetzt anfangen zu lassen, wodurch mehr Interview-Partner\_innen angefragt werden konnten. Obgleich dies gelang und somit nicht nur genügend Partner\_innen für die hohe Anzahl an Student\_innen gefunden wurde und der Kontakt aus mehreren Zugängen erfolgte, zeichnete sich auch nach diesem Bestreben ein Muster in der Zusammensetzung ab (Alter und Bildungsgrad). An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass zwei Syrer\_innen sich größtenteils ehrenamtlich mir als beratende Personen Stütze und Begleitung waren, oft mit ihrem Wissen, Kontakten und Erfahrungen sehr bereichernd Einfluss auf die Schwerpunkte des Kurses hatten. Dies scheint mir in der Nachbetrachtung auch der notwendige Faktor gewesen zu sein, um einen eurozentristischen Blick auch bei mir ausfindig zu machen und mitdenken zu können. Mit diesen Berater\_innen konnte ich die Kommunikation zu den Syrer\_innen zudem erleichtern (Einladungen und Informationen zum Kurs wurden nicht nur persönlich, bei einem Treffen erläutert, sondern auch schriftlich auf Deutsch, Englisch und Arabisch zur Verfügung gestellt) und bei allen Teilnehmer\_innen ein gutes und vertrauensvolles Klima erzeugen. Bei diesem Treffen wurden neben einer Begrüßung und Vorstellung des Projekts, die Gesprächsteams zusammengestellt und Absprachen zum Inhalt (z.B. werden Aufnahmen gemacht, wie werden diese ggf. benutzt, wird die Forschungsfrage verändert, welche Kommunikationswege zum Austausch und zur Überarbeitung werden erwünscht) und zum organisatorischen Aufwand (wann, wo, und wie oft werden die Gespräche geführt bzw. tauschen sich die Gruppen aus) getroffen. Anschließend lud ich alle Anwesenden zu einem Essen in das studentische Café an der Fakultät ein, welches beim Verzehr eines Buffets mit syrischen Köstlichkeiten allen die Möglichkeit gab, sich etwas besser kennen zu lernen. Auch an diesem Punkt lässt sich ein anderer, den

soziologischen Herangehensweisen unterscheidenden, Aufbau des Projekts erkennen, da eine Begegnung vor den Interviews initiiert und dem Gestus des Unbeteiligten widersprochen wurde.

In der Folgezeit hatten die Tandems einen Monat Zeit, Gespräche durchzuführen. Währenddessen gab es die Möglichkeit, zuverlässig via E-Mail Kontakt aufzunehmen, zu einer regelmäßigen Sprechstunde zu kommen oder im Moodle-Forum in Austausch zu treten. Ein Zwischentreffen mit den beiden Gruppen wurde zudem veranstaltet, in dem über den Forschungsprozess reflektiert, Probleme und Unsicherheiten offen und konstruktiv diskutiert und Ausblick auf die noch offenen Schritte in dem Prozess noch genauer beleuchtet wurden.

Dieser Forschungsprozess, welcher in Teilen aufgrund von terminlichen Schwierigkeiten auf Seiten einzelner syrischer Teilnehmer\_innen die geplante Zeit überschritt, wurde kurz vor Ende des Semesters übergeleitet in die vorletzte Phase. Bei dieser ging es um die **Synthese der Ergebnisse** bzw. der Verschriftlichung. Dies war sehr ambivalent, was zum einen an der leider nur noch recht kurzen Zeit dafür lag, zum anderen daran, dass den teilnehmenden Student\_innen der hohe Aufwand und die benötigte Frustrationstoleranz deutlich wurde (z.B. in dem Vor-Urteile sich im Gespräch nicht bestätigten oder Terminfindungen und Verschriftlichungen sich als sehr aufwändig erwiesen). Erschwerend hinzu kam, dass eine Auswertung erst durch eine Ausstellung sichtbar werden soll. Zwar wurden in den Narrativen, wie auch im Forschungsprozess Muster erkannt und Erkenntnisse gewonnen, aber es hätte mehr Zeit gut getan die einzelnen Ergebnisse noch ausgiebiger diskutieren und interpretieren zu können. Dies war das Haupterkennnis der letzten Phase, der **Reflexion und Nachbereitung**. Wenngleich auch hier die Zeit knapp wurde, war hier die Freude und die Erleichterung der Teilnehmer\_innen zu spüren, welche den gesamten Prozess und das Semester erfolgreich abschließen konnten.

Trotz dem Wissen um die Komplexität der vielfältigen zu erarbeiteten Kompetenzen für die Gespräche, war es in der Praxis sehr zeitintensiv und überstieg das gängige Maß an Engagement in einem Kurs. Grund hierfür waren die Thematik und die notwendige, sehr hohe Betreuungsintensität, sowohl hinsichtlich der theoretischen und praktischen Vorbereitung auf die Gespräche, als auch auf die Unterstützung bei der Erarbeitung selbstständiger Herangehensweisen. Doch über alle Phasen war zu erkennen, das Gruppen- und Teamarbeiten sich positiv auf die Arbeitsatmosphäre auswirkten. Bei fast allen Sitzungen wurden drei unterschiedliche didaktische Methoden des gemeinsamen Austauschs und Erarbeitens von Inhalten angewendet. Einige Kursstunden wurden als „Pflichtveranstaltungen“ deklariert, welche obligatorisch waren für die Gespräche, jedoch nicht für das erfolgreiche Erreichen des Kurses. Diese wurden aber jeweils zweimal von mir Angeboten, um möglichst allen Student\_innen auch bei terminlichen Schwierigkeiten eine Chance der Teilnahme zu ermöglichen, was sehr gut angenommen wurde. Jedoch war dies vorher nicht absehbare, freiwillige Mehrarbeit für mich.

### *3.2 Zweites Semester*

**Teilnehmer\_innen:** Erste Sitzung 13 Student\_innen, 10 Masterstudent\_innen (9 MRC, 1 europ. Ethnologie), 2 Student\_innen theologisches Examen, ein Kontaktstudent; letzte Sitzung 8 Student\_innen;

**Methode:** „Thematische Wissensausstellung unter Beachtung des vermittelnden Grundwesens einer Ausstellung“

**Ergebnis:** 6 thematische Teilkonzepte für die Ausstellung

## **Aufbau des Semesters**

Der Aufbau war auf dem ersten Blick aufgrund einer Kennenlern-, Einführungs- und inhaltlichen Vorbereitungsphase, sowie dem Prozess des gemeinsamen sowie selbstständigen Erarbeitens von Konzepten einer Reflexionsphase strukturell dem ersten Semester nicht unähnlich. Jedoch waren es die Inhalte, die Arbeitsweise und die erworbenen Kompetenzen. Denn mit den Erfahrungen des Ersten Semesters und den erstellten Narrativen wurde im zweiten Semester Konzepte für eine Ausstellung (welche im Frühjahr 2018 im Foyer der Theologischen Fakultät gezeigt wird) erarbeitet. Es wurde dabei kein „Kurator\_innen-Crashkurs“ veranstaltet, sondern einerseits die Komplexität und Vielfalt kuratorischer Herangehensweisen für Fachfremde nachvollziehbar skizziert und hinterfragt, andererseits frei von vorgegebenen Rahmenbedingungen wie finanziellen Einschränkungen bei der Realisation praktisch eigene Konzepte erarbeitet.

Nach dem Kennenlernen und Einführung ins Projekt ging es darum sich Überblick auf aktuelle Diskurse und Kontroversen sich zu verschaffen. Dies galt für die Beiträge wie eine kulturhistorische Ausstellung konzipiert werden kann als auch für die aktuellen Ansätze im Praxisfeld kultureller Bildung mit geflüchteten Menschen zu arbeiten (vgl. Ziese und Gritschke 2016). Praktisch wurden Texte zu Themen wie „Vermittlung“, „Konfrontieren, Inszenieren, Gliedern“, der Funktion der Kurator\_in (vgl. Tyradellis 2014), über Chancen, Voraussetzungen und Fallstricke bei dem Versuch der Förderung von gesellschaftlicher Teilhabe (vgl. Ziese und Gritschke 2016) und des zu Wort Bringens geflüchteter Menschen erarbeitet, diskutiert und später in der Konzeptionsphase eingebracht. Ergänzend wurden einfache, jedoch oft unbekanntes Wissen über Ausstellungen vorgestellt. So wurde z.B. darauf verwiesen, dass Lesen in einer Ausstellung unter ungünstigen Bedingungen verläuft (im Stehen, öffentlicher Raum, viele Ablenkungen) und somit Betextung und Positionierung im Raum eigenen Regeln der Dramaturgie folgen müssen.

Mehrere gemeinsame Besuche in Ausstellungen und Museen ermöglichten außerhalb des Kurses eine Vertiefungsmöglichkeit, welche gerne wahrgenommen wurde und für das hohe Engagement in diesem Kurs sprach. Diese Museumsbesuche, in Verbindung mit einer im Kurs vorgenommenen Diskussion über ein vorgegebenes Ausstellungskonzept (als Negativbeispiel einer Strukturierung und einer inhaltlichen Ausrichtung) schärfte die Fähigkeiten der Student\_innen kritisch selbständigen Arbeitens. Die Möglichkeiten durch mediale Präsentationen (in Zusammenarbeit mit einer Medienkünstlerin aus Syrien) den „evangelischen Kirchentag“ und die „Lange Nacht der Wissenschaften“ als Versuchslabor zu benutzen rundeten dabei die möglichen Angebote zur Untersuchung von Darstellungs- und Vermittlungsformen ab.

Theoretische Texte und Inhalte sich in unterschiedlichen didaktischen Methoden (über den ganzen Kurs wurden über 10 verschiedene Methoden angewendet) zu erarbeiten und anschließend gemeinsam in der ganzen Gruppe zu diskutieren, war stete Struktur jeder Sitzung und tragendes Element für den Erfolg des gemeinsamen Forschungsprozesses. Das Erarbeiten und auch Verwerfen von Fragestellungen, das Erkennen von Zusammenhängen, bündeln und strukturieren von erarbeiteten Inhalten wurde dabei zur dialogischen Triebfeder sich schöpferisch dem gesteckten Ziel zu nähern. Unterstützt wurde dies von vorgegebenen Fragestellungen und praktischen Beispielen, an denen eine Positionierung in den Diskussionsprozessen erleichtert wurde.

Die Unterthemen der Ausstellung bzw. die erarbeiteten Konzepte wurden zum Ende des Semesters in einer Runde externer „Expert\_innen“ vorgestellt und diskutiert. Diese Runde, vor den letzten zwei

Treffen (mit dem Inhalt der Ergebnissynthese und der abschließenden Reflexion) gelegt, wurde als hohe Wertschätzung an ihrer Arbeit und bereichernd für die Konzepte von Seiten der Student\_innen empfunden und regte zu mancher Verbesserung der späteren Ergebnisse an. Dabei war dieses Treffen unter keinem guten organisatorischen Stern gestanden, da mit der konkreten Planung erst eineinhalb Monate vor dem Termin begonnen wurde, was sich als zu knapp erwies, zumal der Termin um 14.00 Uhr angesetzt war. Von ca. 20 Anfragen bekam ich somit lediglich fünf positive Antworten. Die Expertinnen waren der mich betreuende Professor (Schwerpunkt Hermeneutik und Ethik), eine Künstlerin, Pädagogin und stellvertretende Leiterin einer Erstaufnahmeeinrichtung, eine Doktorantin mit dem Schwerpunkt auf die Darstellung von Religion in Ausstellungen, ein Architekt und Medienaktivist aus Syrien sowie eine Künstlerin aus Syrien. Zu meinem größten Bedauern, mussten beide Letztgenannten die Teilnahme sehr kurzfristig absagen, was aber im Herbst nachgeholt wird.

Der Beschreibung des zweiten Semesters muss nachgestellt werden, dass eine inhaltliche Benennung der Ergebnisse nicht vorgenommen werden kann, da dies Inhalt der Ausstellung samt begleitender Broschüre werden soll. Die Fragen nach dem Prozess und den Grenzen des Verstehens, den Macht-Asymmetrien, der Heterogenität von Lebenskonzepten und -Realitäten, nach kultureller Vereinnahmung und Rassismen sind jedoch auch jetzt schon zu benennen. Dabei werden die Fragestellungen, Analysen und Erkenntnisse pointiert und künstlerisch in der Ausstellung verhandelt bzw. erarbeitet und somit den Inhalten und ihrer Vermittlung unkonventionelle Formen gegeben. Diese basieren auf den Narrativen und auch auf der teilweisen Darstellung des Forschungsprozesses mit allen für die Besucher\_innen relevanten Verwerfungen, Fragestellungen, Unsicherheiten, Erkenntnissen und Resultaten. Dabei werden auch Ergebnisse aus dem Semester zum eigenen Rollenverständnis (z.B. ist es möglich als privilegierter Mensch/Student\_in eine Ausstellung über Geflüchtete Menschen zu konzipieren? Wenn ja, wie und mit welchen Thematisierungen, Fragestellungen, Schlaglichtern und Schwerpunkten?) Teil der Ausstellung.

Die Ergebnisse werden in Form einer Ausstellung präsentiert, welche für Frühjahr 2018 im Foyer der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität geplant ist. Mehrere Student\_innen und auch ein zwei Partner\_innen aus Syrien werden die Ausstellung ehrenamtlich im Herbst und Winter 2017 finalisieren (Design, Betextung, Aufbau, Medien, Programm, Broschüre usw.).

## 4 Fazit

Zwei Semester, beide intensiv, facettenreich und bereichernd und dennoch so unterschiedlich und einzigartig in Dynamik und Entwicklung hinterlassen nicht nur neue Erkenntnisse und wissenschaftliche Kompetenzen bei allen Teilnehmenden, sondern auch die Gewissheit wie bereichernd eine stärkere Förderung von Neuen Lehr- und Lernformen, wie das Forschende Lernen, für den Universitätsbetrieb sein kann. Es zeichnet das Programm der Q-Tutorien aus, dass dieses Forschungsprojekt nicht nur eine Chance bekam, sondern auch zu einem Erfolg geführt werden konnte. Wenngleich die finale Präsentation in Form einer Ausstellung (und eines Begleitheftes) noch aussteht, so lässt sich jetzt schon feststellen, dass die vorliegenden Ergebnisse vielversprechend sind und einen differenzierteren, Pauschalisierungsversuchen entgegentretenden Einblick erlauben.

Der hohe Grad an Betreuung seitens des bologna.lab Teams und die angebotenen Vorbereitungskurse im Vorfeld des Projekts waren Grundlage für eine viel höhere Anwendung unterschiedlicher didaktischen Methoden in meinem Kurs als ursprünglich geplant. Sicherlich war dies der Hauptgrund, weswegen bei den Evaluationen eine angenehme Arbeitsatmosphäre mit viel Wertschätzung für die Teilnehmer\_innen und ein Arbeiten auf Augenhöhe mehrmals positiv erwähnt wurde und ein



überwiegend positives Fazit der Student\_innen feststellbar war. Auch die Gespräche mit vielen syrischen Teilnehmer\_innen nach dem 1. Semester zeichnen ein positives Gesamtbild.

## 5 Literatur

Bodenstein, Martin (2015): Zeitgemäß rückwärtsgewandt, in *iz3w* Nummer 349 Juli/August, S. 17 - 20.

Guttstadt, Tayfun (2016): *Gestrandet. Geflüchtete zwischen Syrien und Europa. Eine Reportage aus der Türkei*, Unrast Verlag, Münster.

Joswig, Gareth (2016): Rechte Gewalt in Deutschland, [online] <http://taz.de/Rechte-Gewalt-in-Deutschland/!5303497/> [24.05.2016].

Lord, Barry und Lord, Gail Dexter (2001): *The Manual of Museum Exhibitions*, altamira press, Walnut Creec.

Söffner, Hans-Georg und Hitzler, Ronald (1994): Hermeneutik als Haltung und Handlung, in Schröer, Norbert (Hg.): *Interpretative Sozialforschung*, Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 28 - 54.

Tyradellis, Daniel (2014): *Müde Museen – Oder: Wie Ausstellungen unser Denken verändern können*, Körber Stiftung, Hamburg.

Ziese, Maren und Gritschke, Caroline (2016): *Geflüchtete und kulturelle Bildung. Formate und Konzepte für ein neues Praxisfeld*, transcript Verlag, Bielefeld.